

Martin Röttger

Jüdisches Leben in Bochum im 17. und 18. Jahrhundert

Eine Unterrichtsreihe
Ein Stadtrundgang

1. Geschichte zur Kenntnis nehmen - der historische Kontext

a) Thematische Einführung

“Die Umwälzungen zu Beginn der Neuzeit verändern die ungünstige Lage der Juden kaum. Ohne Zweifel bilden die drei Jahrhunderte zwischen der Pest von 1348/51 und dem Ende des Dreißigjährigen Krieges den Tiefpunkt jüdischer Geschichte in Mitteleuropa vor der Zeit des Nationalsozialismus.”¹

Dies gilt für die Geschichte der Juden in Deutschland insgesamt wie auch in Westfalen. Das langsame Wachstum der Zahl der jüdischen Familien in Bochum seit dem 17. Jahrhundert, aber auch das erste Zeugnis über einen jüdischen Gottesdienst aus dem Jahr 1650 ist Indiz für eine allmähliche Besserung der Lebensbedingungen. Sicheres Anzeichen für die Konsolidierung ist die Einrichtung des Friedhofs im 17. Jahrhundert. Seitdem im Jahre 1616 zum ersten Mal zwei jüdische Familien - die des Jakob und die des Isaac Juddé - in der ältesten Stadtrechnung erscheinen, wuchs die Gemeinde bis 1789 auf 11 Familien (= 49 Personen).

In der Zeit, auf die sich die erste Nachricht über das Feiern jüdischer Gottesdienste in Bochum bezieht, fanden diese, wenngleich “öffentlich”, vermutlich noch an wechselnden Orten in Privathäusern statt. Das Dokument ist ein Zeichen für die unsichere Stellung der Gemeinde im 17. Jahrhundert, weil es sogleich mit einer Beschwerde verbunden ist. Despektierlich wird der gottesdienstliche Gesang als “geschrey” bezeichnet, das den christlichen Nachbarn unerträglich erschien. Sprache und Melodie der Gesänge waren den christlichen Bochumern so fremd wie die in den Alltag hineingreifenden religiösen Gebräuche und die Namen der Juden (wofür der “Nachname”: “Judde” in der Stadtrechnung von 1616 stehen mag).

Wie Kortum schreibt, unterstehen die Bochumer Juden, altem Gewohnheitsrecht folgend, seit 1699 der Rechtsprechung des Stadtgerichts und des Magistrats. Dies gab der Stadt die Gelegenheit, Pachtzins für das Friedhofsgrundstück und eine Begräbnisgebühr einzuziehen, eröffnete aber zugleich den Juden die Möglichkeit - anders als an vielen anderen Orten - in Bochum Grund- und Hauseigentum zu erwerben.

Über die 1744/45 in der Schützenbahn für ca. 50 Gemeindeglieder errichtete Synagoge berichtet Kortum in seiner Stadtgeschichte. Der Ton seines Paragraphen über die Bochumer Judenschaft ist wohlwollend neutral, ein Zeugnis aufgeklärten Interesses. So hebt er hervor, daß die Synagoge “ohngeachtet der geringen Zahl” der in Bochum lebenden Juden “wohleingerichtet” sei. Aus den von Kortum wiedergegebenen “Polizeyanstalten”

¹ Stegemann, Wolf; Eichmann, Johanna: Jüdisches Museum Westfalen. Dokumentationszentrum und Lehrhaus für jüdische Geschichte und Religion in Dorsten. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen - Katalog. Dorsten 1992, S. 42.

sprechen allerdings Benachteiligung und Diskriminierung. Das von Juden verkaufte Fleisch steht unter besonderer behördlicher Aufsicht. Sie werden wirtschaftlich benachteiligt, indem sie schwerere Gewichte beim Auswiegen des Fleisches verwenden müssen. Die Gleichsetzung fremder Juden mit Bettlern ergänzt sich mit dem Hinweis, daß das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts eine Zeit der sozialen Differenzierung und Verarmung vieler Juden war. "Auch in Westfalen bildeten Juden einen nicht unbeträchtlichen Teil der Räuberbanden jener Zeit, wovon die Gaunersprache [...] bis heute Zeugnis ablegt."² Fremde Juden wurden sogleich an den Stadttoren abgewiesen. Ein Recht, sich niederzulassen gab es bis ins 19. Jahrhundert nicht.

Buch:

Jüdische Friedhöfe. Geschichte und religiöse Besonderheiten, S.17- 28.

Geschichte der jüdischen Friedhöfe, S. 42-44.

Geschichte der jüdischen Gemeinde, S. 255-257.

Ausstellung:

Tafel 1: Juden in Westfalen (Dokumentation: B 2, S. 1-8)

Tafel 2: Orte jüdischen Lebens bis 1945 (Dokumentation: B 2, S. 9-14)

Tafel 4: Jüdische Friedhöfe in Bochum - Ein geschichtlicher Überblick (Dokumentation: B 2, S. 19-22)

Tafel 7: Jüdisches Leben in Bochum bis zum 18. Jahrhundert (Dokumentation: B 2, S. 33-38)

Tafel 12: Beispiele des politischen Antisemitismus (Dokumentation: B 2, S. 59-66)

b) Zielgruppe

Schule: ab Klasse 7; Jugend-, Konfirmandengruppen. Durchführbar natürlich auch mit Erwachsenengruppen.

c) Lernziel

Zur Vergegenwärtigung des Vergangenen sollen sich die TN mit den geschichtlichen Zeugnissen der sozialen und wirtschaftlichen Situation der jüdischen Gemeinde in Bochum aus dem 17. und 18. Jahrhunderts auseinandersetzen.

d) Veranstaltungsraster

Arbeitsphasen	Ziele	Seminargestaltung	Zeit ca.
Einstieg (Plenum)	Die TN sollen einen Einblick in die unsichere Lebenssituation von Juden in Bochum während des 17. u. 18. Jh. erhalten.	Die TN lesen Q1, Q2 u. Q3. Sie arbeiten im Gespräch die unterschiedlichen Formen der Diskriminierung und Benachteiligung heraus.	10 min

² A. a. O., S. 45.

Information (Einzelarbeit)	Die TN sollen den geschichtlichen Hintergrund der schwierigen Lebenssituation von Juden in der frühen Neuzeit kennenlernen.	Die TN lesen I1, I2 und I3. Es werden Verständnisfragen geklärt.	10 min
Erarbeitung (Kleingruppenarbeit)	Die TN sollen die gesammelten Informationen in einen Entwurf für ein sichtbares Produkt umsetzen.	Die TN gestalten in 2 Teilgruppen aus den vorliegenden Informationen ein sichtbares Produkt. (Z.B. Plakate, die in der folgenden UE am Standort von Synagoge und Friedhof aufgehängt werden können. Evtl. sind den TN K4 und K5 der UE 2 zur Verfügung zu stellen.) Eventuell muß für diesen Arbeitsschritt mehr Zeit eingeplant werden (die folgende Stunde oder eine Hausaufgabe)	15 min
Abschluß (Plenum)	Die TN sollen sich die Arbeitsergebnisse der Kleingruppenarbeit wechselseitig vorstellen.	Die TN stellen sich die Arbeitsergebnisse der Kleingruppenarbeit im Plenum vor (und wählen für Synagoge und Friedhof je ein Produkt aus).	10 min

e) Arbeitsmaterialien

Q 1 Aus einem Bericht des Schultheißen Diedrich Elbers zu Bochum an die Regierung in Kleve vom 12. April 1650

(Ausstellung: Tafel 7; Tafel 12; vergleiche Dokumentation)

Q 2 Karl Arnold Kortum vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum, 1790, § 25. Judenschaft

(Ausstellung, Tafel 7; vergleiche Dokumentation)

Q 3 Karl Arnold Kortum vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum, 1790, § 31. Polizeyanstalten

(Ausstellung, Tafel 12; vergleiche Dokumentation)

I 1 Geschichte des Judentums in Westfalen

Nach dem Pogrom von 1349/50 beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der deutschen und westfälischen Juden. Das Judenregal, d.h. das Anrecht auf die Steuern der Juden, hatte Kaiser Karl IV. durch die Goldene Bulle im Jahre 1356 den Kurfürsten verliehen, nachdem schon früher die Bischöfe in den Bischofsstädten das Judenregal erhalten hatten. Einer der Hauptunterschiede gegen die vorangegangene Zeit besteht darin, daß es jetzt keine Gemeinden mehr gab, sondern nur noch einzelne Juden, die von Zeit zu Zeit für bestimmte Fristen 'angesetzt' oder aufgenommen wurden und denen jederzeit wieder der Aufenthalt gekündigt werden konnte. Vertreibungen waren also jetzt juristisch möglich und kamen auch ziemlich häufig vor. Es ist die Zeit, in der jeder Jude einzeln um sein Lebensrecht, um seine Existenz, um die Gewährung eines Geleites seitens der Landesherren kämpfen mußte. Dabei hatte er nicht nur große finanzielle Lasten zu tragen, sondern war auch Demütigungen und Erniedrigungen ausgesetzt.

Die Epoche der Geleite auf Zeit, der Unterdrückung und Verachtung dauerte bis zur Emanzipation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ihre psychologischen und praktischen Nachwirkungen sind auch heute noch bei Juden und Christen zu spüren.

(Brilling, Bernhard: *Geschichte des Judentums in Westfalen*. In: Meyer, Hans Chanoch,; Michaelis, Wilhelm; Lorenz, Franz: *Ernte der Synagoga Recklinghausen. Zeugnisse jüdischer Geistigkeit*. Frankfurt a.M. 1962, S. 120f.)

I 2 Statistik der Bochumer Juden / Gesamtzahl der Bochumer (von 1616 bis 1800)

1616	2 Familien: Isaak Judde und Jakob Judde	
1633	4 Familien	
1649	7 Familien	
1722		1603 Einwohner in Bochum
1725		1392 Einwohner in Bochum
1736	9 Familien	
1752		1395 Einwohner in Bochum
1754		1464 Einwohner in Bochum
1755		1521 Einwohner in Bochum
1757		1467 Einwohner in Bochum
1766	11 Familien	
1774		62 Personen
1787		50 Personen
1789	11 Familien	= 49 Personen 1474 Einwohner (= 366 Familien)
1796		36 Personen
1800		77 Personen = 1,6 % der Bevölkerung

(Vgl. Wilbertz, Gisela: *Geschichte der Jüdischen Gemeinde. Ein Überblick*. In: Keller, Manfred; Wilbertz, Gisela (Hg.) *Spuren im Stein. Ein Bochumer Friedhof als Spiegel jüdischer Geschichte*. Essen 1997, S. 255f. Kortum, S. 67 [für die Einwohnerzahlen bis 1789].)

I 3 Wirtschaftliche Situation und Berufe Bochumer Juden im 18. Jahrhundert:

(Ausstellung, Tafel 7; vergleiche Dokumentation. Vgl. auch Wilbertz, Gisela: *Geschichte der Jüdischen Gemeinde. Ein Überblick*, a.a.O., S. 255f.)

2. Vergangenheit vor Ort inszenieren - eine Ortsbegehung

a) Thematische Einführung

Auch wenn die beiden Orte, die im 18. Jahrhundert auf jüdisches Leben in Bochum hindeuten - das Bethaus an der Schützenbahn und der Friedhof vor dem Buddenbergtor - schon längst nicht mehr existieren, läßt sich ihre Lage mit Hilfe des alten Kortumplans von 1790 erschließen; denn der Straßenverlauf in der Innenstadt gibt noch an vielen Stellen das alte Straßen- und Wegenetz wieder. Noch heute ist der Bogen des alten Stadtgrabens in der unteren Kortumstraße (zwischen Brück- und Bongardsraße) und in der "Graben"straße (zwischen Citypoint und Massenbergstraße) zu erkennen. An markanten Punkten der Altstadt geben Hinweistafeln Auskunft über historisch geprägte Örtlichkeiten.³ An der Kreuzung Bongardstraße / Kortumstraße (Drehscheibe) befand sich demnach das Bongardtor. Hier mag der Ausgangspunkt unseres kleinen Rundganges durch die Innenstadt sein. Von dort gelangt man durch die Grabenstraße zur Pauluskirche, der alten lutherischen Kirche, die 1655-59 errichtet wurde. Um sich die Lage des Stadtgrabens und damit die Begrenzung des alten Bochums zu vergegenwärtigen, empfiehlt sich ein kurzer Abstecher auf den Dr. Ruer-Platz. Von dort kann man sich in Höhe der Stadtparkasse einen guten Überblick über den weiteren Verlauf des Grabens verschaffen. Zwischen der Pauluskirche und der Stadtparkasse zweigt die Schützenbahn von der Grabenstraße ab, an deren unterem Ende unmittelbar vor der Einmündung in die heutige Massenbergstraße sich auf dem Gelände des Sparkassenneubaus die Synagoge befand. Geht man von dort in Richtung Hauptbahnhof, befand sich kurz vor dem Stadtwerkehochhaus das Buddenbergtor und neben ihm außerhalb der alten Stadt der älteste jüdische Friedhof. Das Gelände des Friedhofs beginnt etwa in der Mitte der Massenbergstraße und erstreckt sich zwischen dem Stadtwerkehochhaus und dem Stadtbad bis zu dem Parkplatz hinter dem Haus Arndtstraße 19. Besonders anschaulich wird die Lage des Friedhofs, wenn man sich die Mühe macht vom Hellweg aus in die an dieser Stelle durch Hinterhofgelände führende Grabenstraße zu gehen, die in der Höhe der Einfahrt an der Trankgasse auf die Massenbergstraße mündet.

Es ist ein reizvolles Unternehmen, sich mit der Kortumkarte von 1790 im heutigen Stadtbild Bochums umzusehen. Das (für die Ausstellung) aufbereitete Kartenmaterial fordert dazu heraus, die TN die historischen Standorte von Synagoge und Friedhof (zumindest teilweise) selbst suchen zu lassen. Eine Bereicherung kann darin bestehen, an den entsprechenden Stellen Quellentexte vorzulesen. Die Anschaulichkeit der Karten und die Erläuterungen, die Kortum im Text seiner Stadtbeschreibung gibt, helfen dem heutigen Betrachter, sich in das damalige Stadtbild hineinzudenken und geben zugleich etwas von den Zeitumständen wieder, unter denen Juden im 18. Jahrhundert in Bochum gelebt haben. Dabei empfiehlt es sich, aus akustischen Gründen, den TN die entsprechenden Texte zum Mitlesen an die Hand zu geben.

Buch

Kortumkarte, S. 42f.

Ausstellung

Tafel 2: Orte jüdischen Gemeindelebens ... bis 1945 (Dokumentation: B 2, S. 9-14)

Tafel 3: Orte jüdischen Gemeindelebens ... nach 1945 (Dokumentation: B 2, S. 15-18)

Tafel 7: Jüdisches Leben in Bochum bis zum 18. Jahrhundert (Dokumentation: B 2, S. 33-38)

³ Bedauerlicherweise sind der jüdische Friedhof und die alte Synagoge nach wie vor nicht ausgeschildert

b) Zielgruppe

Schule: ab Klasse 7. Jugend- und Konfirmandenarbeit, Erwachsenenbildung. Zu beachten ist vor allem bei jüngeren TN, daß die Innenstadt als Lernfeld in erheblichem Maße ablenkend wirkt. Zudem haben Jüngere Schwierigkeiten damit, daß an den aufgesuchten Orten nichts mehr von den historischen Orten zu sehen ist. Soweit eine doppelte Leitung vorhanden ist, empfiehlt es sich, die Führung vor allem mit Jugendlichen in Teilgruppen durchzuführen.

c) Lernziel

Mit Hilfe entsprechend präparierter Kartenausschnitte und Luftaufnahmen sollen die TN den Standort der alten 1744/45 errichteten Synagoge an der Schützenbahn sowie des ältesten jüdischen Friedhofs erschließen.

d) Veranstaltungsraster

Arbeitsphasen	Ziele	Seminargestaltung	Zeit ca.
Einstieg Station 1 Station 2	Die TN sollen Örtlichkeiten des frühneuzeitlichen Bochums im heutigen Stadtbild wiedererkennen.	Gemeinsamer Gang vom Bongardtor (Q 1) durch die Grabenstraße (Q 2) mit Zwischenstation an der Pauluskirche (Q 3) bis zur Sparkasse. Die Einzelnen haben dabei die Aufgabe, sich mit dem Kortumplan (K 1) zu orientieren.	10 min
Information Station 3	Die TN sollen den Standort der Synagoge von 1744/45 in der Schützenbahn ausfindig machen.	Anhand des Kortumplans (K 1) und der Orientierungskarte (K 4) suchen die TN den Standort der Synagoge und zeigen ihn einander. (Zur Schützenbahn wird Q 4 gelesen.)	10 min
Vertiefung Station 4	Die TN sollen die Repressalien kennenlernen, denen Juden im 18. Jh. an Stadttoren ausgesetzt waren.	Gemeinsamer Gang zum Standort des Hellwegtors. Dort wird der erste Absatz von Q 3 (UE 1) vorgelesen.	5 min

Information Station 5	Die TN sollen an den Ort des ersten jüdischen Friedhofs geführt werden.	Gemeinsamer Gang durch die Grabenstraße vom Hellweg bis zur Trankgasse / Massenbergstraße. Mit Hilfe des Kortumplans (K 1) und der Orientierungskarte (K 5) kann von hier aus die Lage des Friedhofs erschlossen werden.	5 min
Abschluß ⁴	Die TN sollen die bei der Ortsbegehung gemachten Erkenntnisse, in einer kleinen Aktion bündeln.	Die TN bringen die UE 1 erstellten Erinnerungstafeln am Standort des Friedhofs und der Synagoge an.	15 min

e) Arbeitsmaterialien

K 1 Kortumkarte von 1790

(Ausstellung: Tafel 7; vergleiche Dokumentation. Vgl. auch Buch, S. 42f. [= gute Kopiervorlage].)

K 2 Karte von Bochum 1997

(Ausstellung: Tafel 3; vergleiche Dokumentation)

K 3 Luftaufnahme der Bochumer Innenstadt aus dem Jahr 1997

(Ausstellung: Tafel 2; vergleiche Dokumentation)

K 4 Orientierungskarte: Heutige Lage der Synagoge an der Schützenbahn.

(Kartenausschnitt bearbeitet von Gisela Wilbertz⁵ aus dem Stadtplanwerk 1: 1000 mit Einzeichnung der Synagoge an der Schützenbahn von 1744/ 45. Stadt Bochum, Vermessungs- und Katasteramt. Ausstellung: Tafel 2; vergleiche Dokumentation)

K 5 Orientierungskarte: Heutige Lage des ältesten jüdischen Friedhofs in Bochum, zuerst erwähnt 1722, aufgelassen 1822, geschlossen 1879.

(Kartenausschnitt bearbeitet von Martin Röttger aus dem Stadtplanwerk 1: 1000. Stadt Bochum, Vermessungs- und Katasteramt. Ausstellung: Tafel 2.)

Q 1 Die Stadttore

§ 12 Thore

Die Stadt hat fünf Thore, nemlich

1. Das Butenbergs - oder Butmersthor, welches nach Südosten liegt.
2. Das Bongartsthor, welches westwärts liegt.
3. Das Brückthor, welches nordwestwärts liegt,
4. Das Beckthor oder Bachthor, welches ostwärts liegt.
5. Das Helwegsthor, welches südwestwärts liegt.

[...]

⁴ Dieser Abschluß ist natürlich nur solange denkbar, wie keine „offiziellen“ Gedenktafeln angebracht sind.

⁵ Wilbertz, Gisela: Synagogen und jüdische Volksschulen in Bochum und Wattenscheid. Ein Quellen- und Lesebuch. Bochum 1988, S. 29.

Uebrigens ist noch an jedem Thore eine besondere Wohnung für den Pförtner oder Thorschreiber befindlich. Die Thore pfligten des Winters um 9 Uhr, und Sommers um 10 Uhr Abends geschlossen und mit Tagesanbruch wieder geöffnet zu werden. Die Zeit der Erbauung derselben ist unbekannt, es sind aber dieselben wegen ihrer Baufähigkeit im Jahre 1743 ausgebessert, und nunmehr vor einigen Jahren verkleinert und der unnütze Platz an die dabey wohnenden Bürger, zum Besten der Kämmerey verkauft worden.

(Karl Arnold Kortum: *Nachricht vom ehemaligen Zustande der Stadt Bochum. Jubiläumsdruck zum 200jährigen Erscheinen der Erstausgabe. Hg.v. Johannes Volker Wagner. Bochum 1990, S. 42.)*

Q 2 Grabenstraße

§ 13. Straßen

14) Der Graben ist eine unregelmäßige sehr lange Straße, welche am Butenbergsthore anfängt und um die Stadt herum, längs dem Helwegsthor bis zum Bongartsthor sich erstreckt, und gleichsam von dieser Seite die Stadt einschließt. Die Häuser daselbst sind unansehnlich und klein. Hinter derselben ist noch der alte zum Theil mit Wasser und Schlamm gefüllte Stadtgraben, und davon hat diese Straße, welche eigentlich den Wall ausmacht, den Namen bekommen.

(A.a.O., S. 45.)

Q 3 Die lutherische Kirche (Pauluskirche)

§ 15 Geistliche Gebäude

2) Die evangelisch lutherische Kirche liegt am westlichen Theile der Stadt auf einem etwas erhabenen Platze, welcher den Kirchhof ausmacht. Dieser stößt an der Westseite am sogenannten Graben, und ostwärts ist die obere Marktstraße. Von dieser Stelle führt ein Weg, ohngefähr 20 Schritte lang, zum Kirchhofe. Es ist hieselbst eine kleine steinerne Treppe; nach dem Graben hin ist aber der Kirchhof flach. Er ist vorne und hinten mit einer Mauer eingefast. Auf diesem Platze stund ehemals Brunsteins Hof, welchen die Gemeinde an sich kaufte, um daselbst die Kirche zu bauen. Diese ist 80 Fuß lang, 48 Fuß breit und 35 Fuß hoch. Es ist auch ein Thurm daran, dessen Spitze 55 Fuß hoch ist. Am 20sten April 1655 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt. [...] Die Thurmspitze ist im J. 1659 aufgesetzt. [...]

(A.a.O., S. 53f.)

Q 4 Schützenbahn

§ 13. Straßen

4) die Schützenbahn. Sie ist 120 Schritte lang, hat meist schlechte Häuser und endigt sich am Graben bey dem hintern Theil des lutherischen Kirchhofes

(A.a.O., S. 43.)

3. Die Synagoge als religiöser Ort

a) Thematische Einführung

Es ist zu vermeiden, das Bochumer Judentum aus einer rein historischen Perspektive zu betrachten. Jüdisches Leben in Bochum ist mehr als seine Geschichte. Deshalb gilt es, immer wieder auch die religiösen Dimensionen zu beachten. Dies soll hier durch die Vorstellung der gottesdienstlichen Funktionen einer Synagoge geleistet werden.

Auf eine inhaltliche Darstellung kann an dieser Stelle verzichtet werden, weil der Informationstext I 2 eine umfassende Einführung liefert.

Diaserie

- A Ein geschichtlicher Überblick von den Anfängen bis in die Gegenwart
- 2 Karte von C.A. Kortum (1790): Grundriß von Bochum
- 3 Ausschnitt aus der Kortumkarte (1790): Nr. 42 Synagoge.
- 4 Ausschnitt aus der Kortumkarte (1790): Nr. 43 Friedhof.
- 5 Grabstein von Aaron Markus (gestorben 1766).

b) Zielgruppe

Schule: Ohne Probleme ab Klasse 7. Jugend- und Konfirmandenarbeit. In der Erwachsenenbildung wird man vermutlich auf die Bastelarbeit verzichten und die Synagoge z.B. an Hand einer Zeichnung erarbeiten. Evtl. empfiehlt sich ein Vergleich mit einer Kirche, so daß der neue Lernstoff in Bekanntem verankert werden kann.

c) Lernziel

In der Nachbereitung des Ganges durch die Stadt sollen sich die TN mit der Bauweise und den gottesdienstlichen Funktionen einer Synagoge beschäftigen.

d) Veranstaltungsraster

Arbeits- phasen	Ziele	Seminargestaltung	Zeit ca.
Einstieg (Plenum)	Die TN sollen die Lage und das Äußere der ältesten Bochumer Synagoge beschreiben.	Anhand des Kortumplans und der Ausschnittvergrößerung der Synagoge orientieren sich die TN zunächst in Einzelarbeit über die Lage der Synagoge. (Dazu dient Dia 2+3.)	5 min
Information (Einzel- arbeit)	Die TN sollen erfahren, wie die Bochumer Synagoge vermutlich von innen ausgestaltet war.	Die TN lesen den Text I 1	5 min
Erarbeitung (Partner- arbeit)	Die TN sollen sich gestalterisch mit den Bauelementen einer Synagoge auseinandersetzen.	Mit Hilfe des Bastelbogens erstellen die TN das Modell einer Dorfsynagoge.	20 min
Bündelung (Plenum)	Die TN sollen die Elemente einer Synagoge benennen.	Anhand des Textes I 2 führen sich die TN gegenseitig durch ihr in der Erarbeitungsphase erstelltes Modell.	10 min

e) Arbeitsmaterialien

I 1 Die älteste Bochumer Synagoge

Der 1790 von Carl Arnold Kortum "gezeichnete Stadtplan zeigt die 'Judenschule' als separat gelegenes Hinterhaus mit hohen und schmalen Fenstern [...]. 'Schule' hieß die Synagoge deshalb, weil der Gottesdienst, das Vorlesen aus der Thorarolle, das Studium der heiligen Schriften als Möglichkeit ständigen Lernens aufgefaßt wurde. Im Innern des Bethauses an der Schützenbahn muß man sich in dem im Erdgeschoß gelegenen Gottesdienstraum, der den Männern vorbehalten war, einen in die Ostwand eingelassenen Schrein für die Thorarollen und ein erhöhtes Lesepult, genannt Almemor oder Bima, vorstellen; die Frauen der Gemeinde hatten ihren Platz auf einer Empore."

(Wilbertz, Gisela: *Synagogen und jüdische Volksschulen in Bochum und Wattenscheid. Ein Quellen- und Lesebuch. Bochum 1988, S.7.*)

I 2 Die Synagoge

Der Raum, in dem die jüdische Gemeinde sich versammelt, heißt einfach "Versamlungsraum" oder mit dem griechischen Fachausdruck "Synagoge", jüdisch "Beth haKnèsseth" (also genau wie das Parlamentsgebäude in Jerusalem, die Knesseth). Manche Synagogen sind klein und unscheinbar, andere groß und repräsentativ. Aber alle haben eine Wand mit einem Thora-Schrein, einem Schrank, in dem die Thorarollen untergebracht sind, aus denen im Gottesdienst der festgelegte Bibelabschnitt vorgelesen wird. Es ist ein feierlicher Augenblick, wenn der "Vorbeter", der Leiter des Gottesdienstes, nach vorn geht und die Stufen zum Thora-Schrein hinaufsteigt. Alle sind aufgestanden und beobachten, wie er den schönen Vorhang beiseite schiebt und die Türen öffnet. Eine der Rollen nimmt er vorsichtig heraus. Sie ist wie eine Königin geschmückt mit einer Thorakrone aus Silber oder Gold und wärmend eingehüllt wie in einen Königsmantel, der tief rot oder blau und mit schönen Stickereien verziert ist. Der Vorbeter nimmt die Krone und den Mantel ab und legt die Thorarolle behutsam auf das Vorlesepult gegenüber dem Thoraschrein. Dann rollt er die beiden Rollenteile auseinander und ruft jemanden aus der Gemeinde auf, nach vorn zu kommen und den Abschnitt aus der Thora laut vorzutragen. In den meisten Synagogen wird der Thoratext gesungen. Ein jüdisches Kind lernt dieses Singen zu seiner "Konfirmation", der "Bar Mizwah". Der Vorbeter ist der wichtigste Mann für das Leben in der Synagoge. Er stimmt die Lieder der anderen an oder singt allein vor, er ruft zur Thoralesung auf und zu den gemeinsamen Gebeten.

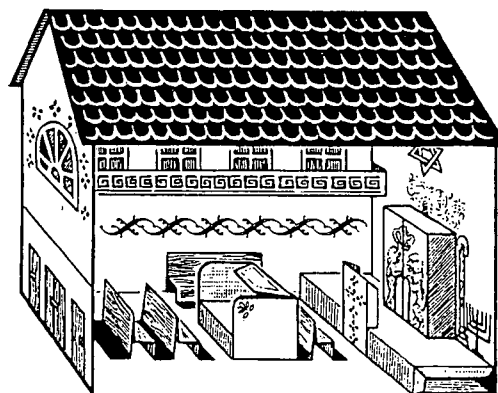
Wenn ihr euch in der Synagoge umschaut, werdet ihr "Zeichen des Judentums" finden: den siebenarmigen Leuchter, der die Erinnerung an den Tempel in Jerusalem wachhalten soll, den Davidstern und die Tafeln vom Sinai. Fast immer sind auch zwei Löwen abgebildet. [...] Ganz sicher fällt euch bei einem Synagogenbesuch auf, daß alle Männer eine Kopfbedeckung aufhaben. Das ist ein uralter Brauch im Judentum: die Männer bedecken den Kopf beim Gebet, und oft legen sie einen weißen Gebetsschal um, in den zwei schwarze oder dunkelblaue Streifen eingewebt sind. Solch ein Gebetsschal hat alles miterlebt und mitgehört, was ein Jude im Leben an Kummer und Freude vor Gott ausgesprochen hat, im Synagogengebet zusammen mit anderen oder auch zu Hause in der Familie oder für sich allein.

(Lebenszeichen. Ein Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe 1. Band 1: Arbeitsbuch für das 5. und 6. Schuljahr. Hg.v. Birgit Besser-Scholz. Göttingen 1988, S. 236f.)

B1 Eine Dorfsynagoge

(Lebenszeichen. Ein Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe 1. Band 1: Arbeitsbuch für das 5. und 6. Schuljahr. Hg.v. Birgit Besser-Scholz. Göttingen 1988, S. 236.)

In einem Medienkoffer der Mediothek des evangelischen Kirchenkreises Bochum gibt es ein Ausschneidemodell zum Basteln der oben abgebildeten Synagoge sowie einige Kultgegenstände, die in der Synagoge benutzt werden. (Vgl. die Medienliste im C-Teil der Arbeitshilfe)



4. Wider das Verwischen der Spuren - Hinweise zur Vertiefung und Weiterarbeit

a) Thematische Einführung

Das Ziel dieses Bausteins ist die Vergegenwärtigung von längst Vergangenen. Es soll sichtbar werden, daß Juden seit über dreihundert Jahren in Bochum leben. Wie gefährdet, benachteiligt und bedrängt auch immer gehörten sie zu dieser Stadt. Im ersten, zweiten und dritten Schritt der Einheit sollten die TN die Möglichkeit haben, diese Vergangenheit zur Kenntnis zu nehmen, obwohl es aus dem 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert nicht viele schriftliche Zeugnisse über die Bochumer Juden gibt. Es besteht die Gefahr, daß sich die Eindrücke des Vergangenen schnell verflüchtigen. Deshalb sollen hier Vorschläge gemacht werden, wie das vorher Erarbeitete als Ergebnis der Gruppe gesichert, nach außen hin in der Öffentlichkeit präsentiert und / oder durch Exkursionen vertieft werden kann.

b) Weiterführende Vorschläge

Möglichkeiten der Präsentation der Arbeitsergebnisse

- Erstellen einer Collage mit historischen Bildern und Aufnahmen der entsprechenden Orte in der Gegenwart. Dafür können bei der Ortsbegehung Fotos gemacht werden. Die Bilder können eventuell auf einer vergrößerten Kopie eines Plans der Innenstadt aufgeklebt werden. (Eine solche Collage kann z.B. im Klassenzimmer aufgehängt, durch erläuternde Texte ergänzt und Schritt für Schritt vervollständigt werden.)
- Erstellen eines "Tagebuchs", das reihum von den TN geführt wird. Es kann mit historischen Bildern und Fotos des gegenwärtigen Zustands, mit Zeichnungen und Texten versehen werden. Die Blätter des Buches können am Schluß kopiert und allen zugänglich gemacht werden.
- Erstellen eines Dokumentationsvideos, das die einzelnen Stationen der Ortsbegehung in Wort und Bild festhält und sie mit historischen Bildern konfrontiert. Ein solches Video veranschaulicht auch die Beteiligung der Gruppenglieder an der Erarbeitung des Ergebnisses.
- Erstellen von Plakaten mit historischen Bildern und erläuternden Texten, die vor Ort angeklebt werden können.
- Erstellen von Zeitungsartikeln für die lokale Presse, die Kirchenzeitung "Unsere Kirche", den Gemeindebrief oder die Schülerzeitung.
- Erstellen einer Radiosendung für den Lokalfunk (Bürgerfunk).
- Eine Hilfe für die Sicherung der Arbeitsergebnisse kann die Ausstellung sein. Sie kann ausgeliehen werden. Man kann z.B. eine eigene Führung durch die Ausstellung gestalten, in die dann auch die eigenen Erfahrungen mit dem Gegenstand einfließen können. Natürlich ist es auch möglich eine eigene Ausstellung zu erstellen und in der Schule oder im Gemeindehaus zu zeigen.
- Planung einer Veranstaltung im Rahmen eines Eltern- oder Gemeindeabends oder einer Seniorengruppe.
- Die Unterrichtsreihe ist gut für eine Projektwoche geeignet.

Exkursionen

- Zur Vertiefung kann ein Besuch im Jüdischen Museum Westfalen in Dorsten dienen. Das Museum bietet für Schulklassen und Jugendgruppen besondere Führungen und Studientage zum Thema "Jüdisches Leben und Feste" an:
"Nach einer ausführlichen Führung (ca. 90 Min.) erarbeiten die Schüler vertiefend je nach Interessenlage einen Gesichtspunkt aus dem Themenspektrum des Museums. Das geschieht unter Zuhilfenahme der Präsenzbibliothek und der im Haus vorhandenen Medien. Eine ausführliche Diskussion der Ergebnisse beendet den Studientag."
Kontaktadresse: Jüdisches Museum Westfalen. Dokumentationszentrum und Lehrhaus für jüdische Geschichte und Religion in Dorsten. Julius-Ambrunn-Straße 1, 46282 Dorsten (Am Busbahnhof)
Telefon 02362 / 45279 Fax 02362 / 45386. Ansprechpartner ist Herr Thomas Ridder.
- In den thematischen Zusammenhang paßt auch ein Besuch in der Alten Synagoge in Essen (Vergleich mit der Geschichte der Juden in Essen)
Kontaktadresse: Alte Synagoge Essen. Steeler Straße 29, 45127 Essen;
Telefon 0201/88-4643 oder 88-5327.
- Vergleich der alten Dorfsynagoge mit der neuen Synagoge in Recklinghausen (Am Polizeipräsidium 3; Telefon 02361/15131) oder mit dem Betsaal in Bochum-Laer (Wittener Straße 13; Telefon 0234/361563). Besuch und Führung können mit der Gemeinde abgesprochen werden. Auf diese Weise kann die Vergangenheit jüdischen Lebens in Bochum auf dessen Gegenwart bezogen werden.
- Auch der Besuch eines jüdischen Gottesdienstes ist möglich. (Vgl. hierzu den Baustein A 3.2.4.2 Die Jüdische Gemeinde in Bochum heute.)